

„Bewegung ist das Tor zum Lernen“

Interview mit Eckart Meyners, Sportpädagoge an der Universität Lüneburg

Das Gespräch führte Dr. Gero Büsselmann

Viele erwachsene Menschen verstehen unter „Sport“ die Ausübung von Wettkampfsportarten im Sinne von „schneller, höher, weiter“. Welche Art von Sport braucht die Schule?

Der Schulsport ist nur dann pädagogisch sinnvoll, wenn wir uns nicht am Leistungssport orientieren! Jeder Schüler sollte dort „abgeholt“ werden, wo er mit seiner individuellen Leistungsfähigkeit steht. Dem Schüler sollten subjektive Leistungsfortschritte erfahrbar gemacht werden. Die Bewegungsdefizite von Kindern sind heute durch veränderte Lebensbedingungen alarmierend hoch. Das wissen wir aus der Forschung und auch das Projekt „Fitnesslandkarte Niedersachsen“ des Niedersächsischen Kultusministeriums zur Erfassung des Bewegungssstatus der niedersächsischen Schüler (2005) machte diesen Trend deutlich! Bei einer Orientierung am Leistungssport würden sich gerade Kinder mit Bewegungsdefiziten gar nicht mehr bewegen und andere Zielsetzungen von Sport, wie zum Beispiel gesundheitliche, kommunikative oder therapeutische Lernziele gar nicht mehr umgesetzt werden. Man sollte den so genannten „unsportlichen“ Schülern einen positiven Zugang zur Bewegung bieten.

Was können die so genannten Curricula bewirken und was liegt beim einzelnen Lehrer?

Wir hatten in den letzten Jahrzehnten keinen Mangel an neuen Curricula. Letzten Endes hängt es immer vom Lehrer vor Ort ab, ob man Inhalte umsetzen kann. Die Forschung hat fantastische Erkenntnisse hervorgebracht, die aber nie in die Praxis kommen, wenn die Lehrer keine Gelegenheit haben, sich damit zu befassen. Die Bedingungen für Sport haben sich bei den heutigen Kindern radikal geändert und deshalb muss ein anderer Sport in die Schulen gebracht werden, der die Vielfalt von Bewegungskonzepten in den Mittelpunkt stellt. Der ehemalige Sportdirektor der Bezirksregierung Weser-Ems, Günter Westermann, Mitbegründer des Projektes „Schulwettbewerb Reiten“, bemängelt eine drastische Verschlechterung der Bedingungen für den Schulsport durch die Abschaffung der Bezirksregierungen...

Ich sehe das ebenso wie Westermann. Wir hatten auch bei uns in Lüneburg ein sehr enges Netzwerk, bei dem die Bezirksregierungen eine wichtige Rolle spielte. Es ist gegenwärtig viel schwerer, eine gemeinsame Zielperspektive zu entwickeln. Auch der Austausch zwischen universitärer Forschung und Schulpraxis ist schwieriger geworden.

Churchill gab auf die Frage, wie man ein hohes Alter erreichen könne, die viel zitierte Antwort „no sports“ – übrigens war er bekanntlich bis ins hohe Alter ein leidenschaftlicher Reiter. Die Biologin Carla Hannaford sagt, Bewegung sei das Tor zum Lernen! Danach müsste der Schulsport in den Mittelpunkt des schulpädagogischen Interesses rücken?

Churchills Aussage bezog sich vorrangig auf den Spitzensport und wir wissen doch alle, dass die meisten Leistungssportler irgendwann Probleme mit ihrem Körper bekommen. Unsere Abteilung an der Universität Lüneburg heißt ja auch nicht Institut für Sportwissenschaft, sondern Abteilung für Spiel- und Bewegungserziehung. Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich der von Hannaford ganz richtig ausgesprochene Gedanke, dass Bewegung ein Tor zum Lernen ist. Wir untersuchen, wie sich Kinder normal entwickeln sollten und versuchen sie darin zu unterstützen. Dabei ist es wichtig, offene Lernsituationen zu schaffen, wie dies zum Beispiele in den so genannten Bewegungsbaustellen oder in offenen Bewegungslandschaften der Fall ist (Erfinder K. Miedzinski). Wenn Kinder lernen, offene Bewegungssituationen selber zu gestalten, dann zeigen sie auch in den so genannten kognitiven Fächern erheblich bessere Leistungen.

Bedeutet das für den Umgang mit Lernstörungen: Bewegung statt Nachhilfe, Spielen statt Verhaltenstherapie?

Für viele Lernstörungen gilt das zweifellos. Oft haben Kinder mit Wahrnehmungsstörungen auch starke Lerndefizite. So wirken sich Störungen des Gleichgewichtssinnes auf kognitive Leistungen aus – dies ist besonders interessant in Bezug auf das Reiten als Schulsport, denn beim Reiten werden



Eckart Meyners (rechts) zusammen mit Dressurausbilder Rick Klaasen auf einem Lehrgang auf der Anlage von Martin Sprehe in Steinfeld

alle Sinne gefördert. Das Pferd beeinflusst auch das Sozialverhalten der Menschen, die mit ihm umgehen, das Pferd wirkt gewissermaßen als Spiegel des eigenen Verhaltens.

Reiten als Schulsport ist im Vergleich zu Fußball oder Laufen mit einem erheblichen Mehraufwand verbunden. Was unterscheidet Reiten aus sportpädagogischer Sicht von anderen Sportarten – lohnt sich dieser Mehraufwand?

Ja, der Mehraufwand lohnt sich! Gerade in Bezug auf Schulkinder mit Bewegungsdefiziten sollten wir das Pferd stärker in den Mittelpunkt stellen. Ich habe bei einem Vortrag einmal provokant formuliert, wenn wir das Pferd in die Schule bringen, dann können wir alle anderen Sportarten herausnehmen. Keine andere Sportart beeinflusst die sozialpsychologische, emotionale, kognitive und motorische Entwicklung von Kindern gleichermaßen und auf so vielfältige und positive Weise, wie das Pferd. Ich denke, jedes Kind sollte in einer Phase seines Lebens mit dem Pferd in Kontakt kommen. Ich habe mir sagen lassen, dass dies in England viel häufiger der Fall ist. So begegnen auch Autofahrer in England einem Reiter auf der Straße viel verständnisvoller, als in Deutschland.

Sind die klassisch ausgebildeten Reitlehrer für Schulreitprojekte geeignet?

Ein klassisch ausgebildeter Reitlehrer ist nicht unbedingt geeignet, Schulkinder an das Pferd heranzuführen, er muss aus meiner Sicht für die Aufgaben des Schulreitens umerzogen werden. Als wir Schulreitkonzepte in Niedersachsen zum ersten Mal formuliert haben – ich habe damals mit Jochen Künnecke zusammen gearbeitet – hatten wir folgende Kernpunkte formuliert: 1. Kinder mit dem Pferd vertraut machen, die sonst keinerlei Chance dazu haben. 2. Eine Kommunikation zwischen Schule und Reitverein zu ermöglichen, d. h. Lehrern muss ein Verständnis der Reitlehre näher gebracht werden und Reitlehrer müssen offen sein für pädagogisch-psychologische Tätigkeiten.

Die meisten Mädchen begeistern sich für Pferde und wollen reiten. Jungen halten Reiten nicht selten für einen Mädchensport und spielen lieber Fußball. Sollten Jungen und Mädchen getrennt an das Pferd herangeführt werden?

Nein. Zwar gibt es kulturhistorisch bedingte Unterschiede in der Herangehensweise an das Pferd zwischen Jungen und Mädchen. So werden Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer gemeinhin für männliche Attribute gehalten, wohingegen Häuslichkeit und Fürsorge eher dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden. Ich glaube, beim gemeinsamen Unterricht sollten zwei Aspekte beachtet werden: 1. Jungen sind meist nicht so prädestiniert, stundenlang am Pferd herumzuputzen, sondern sie wollen „action“. 2. Reitlehrer sind häufig Frauen, die als Vorbild für Jungen vielleicht nicht so leicht angenommen werden, wie zum Beispiel ein männlicher Fußballtrainer. Es ist wichtig, dass Jungen ihr Bedürfnis nach „action“

ausleben können. Sowohl männliche als auch weibliche Vorbilder sind wichtig.

Wie würde der Schulsport an den Schulen aussehen, wenn eine gute Fee alle Wünsche des Sportpädagogen Eckart Meyners erfüllen würde?

Als erstes würde es jeden Tag Bewegung in der Schule geben, wie auch immer. In der Grundschule anders als bei älteren Kindern. In der Grundschule muss man Bewegungsaufgaben vor allem als kognitiven Lernprozess verstehen, abstrakte Muster sollten möglichst körperlich erfahren werden. So könnte man zum Beispiel Zahlen oder die Buchstaben des Alphabets als Bodenmuster „ausgehen“. Bezogen auf das Pferd halte ich die Schulung von Gleichgewichtswahrnehmung und Rhythmus in der Grundschule für außerordentlich wichtig. Wir wissen, dass mehr als 60 % der Schulanfänger Haltungsschwächen haben, 40 % haben Koordinationsstörungen, 35 – 40 % haben Gewichtsprobleme und so weiter, daher müsste Bewegung zur täglichen Selbstverständlichkeit im Grundschulalltag werden. Nach der Grundschule kann man dann gewissermaßen auf die dadurch entstandenen synaptischen Verbindungen im Gehirn aufbauen und die Kinder an verschiedene Sportarten heranzuführen.

1997 erschien zum ersten Mal das FN-Handbuch Schulsport. Ende September wird die zweite Auflage auf den Markt kommen. Was ist neu und an wen wendet sich das Handbuch?

Wir haben die Grundstruktur der ersten Auflage erhalten und um einige Praxisfelder erweitert. Auch einige juristische Gesichtspunkte sind hinzugekommen.

Das Handbuch wendet sich vor allem an Lehrer und Schulleiter. Die Konzepte im Handbuch-Schulsport unterscheiden sich von der klassischen Ausbildung im Reiten. Es geht ja eben nicht darum, die Reiterelite von morgen auszubilden, sondern jedem Schüler einen Zugang zum Pferd zu ermöglichen.

Ist das Bundesland Niedersachsen bundesweit führend was Schulreitprojekte angeht?

Niedersachsen ist den anderen Ländern gegenüber weit, weit voraus! In Weser-Ems hat Günter Westermann sehr viel bewegt. Auch der Verband Hannover-Bremen hat fundamentale Basisarbeit geleistet, so zum Beispiel etwa 10 Trainer C Lehrgänge für Lehrer abgeschlossen (insgesamt mehr als 30 Lehrgänge für Lehrer im letzten Jahrzehnt finanziert). Hier war Reiterpräsidentin Erika Cordts der Motor, die den Kindern das Pferd näher bringen wollte, die sonst keinen direkten Zugang gehabt hätten. Die Förderung des Schulreitens hängt immer von Personen ab, die sich engagieren. Minister Busemann ist dem Schulreiten gegenüber sehr aufgeschlossen, wir haben neben den Kerncurricula ein eigenes freies Betätigungsfeld für Voltigieren und Schulreiten, das ist ein Faustpfand, das die Schulen nutzen sollten!

Deutsche Reiterliche Vereinigung

FN- Handbuch Schulsport Reiten & Voltigieren in der Schule

Das vorliegende Handbuch Schulsport soll dazu beitragen, Lehrern und Vereinsausbildern Tipps und Anregungen für eine erfolgreiche Kooperation zwischen Schule und Verein zu geben.

Das Autorenteam – der Arbeitskreis Schulsport der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) – hat zahlreiche Praxiserfahrungen zusammengetragen, um einen möglichst guten Überblick über Möglichkeiten und Grenzen des Reitens/Voltigieren als Schulsport aufzuzeigen. Natürlich ist das Interesse der Schulen an diesem Thema

bundesweit sehr groß, andererseits hat aber auch regional eine sehr unterschiedliche Entwicklung stattgefunden, so dass dieses Handbuch keinesfalls als Patentrezept angesehen werden kann.

Kinder und Jugendliche sollen das Pferd mit unterschiedlichen Zielsetzungen kennen- und begreifen lernen, sich mit ihm verständigen und sich auf ihm wohlfühlen.



FN-Handbuch Schulsport Reiten & Voltigieren in der Schule

Hrsg. Deutsche Reiterliche Vereinigung
1. Auflage 1997

180 Seiten, eine Ausklapptafel
Format 190 x 230 mm, Ringbuch
ISBN: 978-3-88542-401-7

€ (D) 19,80* / € (A) 20,40* / sFr 34,60*

*unverbindliche Preisempfehlung

Erhältlich im Buchhandel und in Reitsportfachgeschäften!